

Radar

In Ruhe sterben

Keiths Probleme im „Jenseits“, heißt das Buch. Eine Neuerscheinung von Linus Reichlin, die von einer einfachen Annahme ausgeht. Keith Richards, der Gitarrist der Stones, ist unsterblich. Der Autor stellt sich jedenfalls vor, wie es wäre, wenn der Gitarren Gott nie vom Zeitlichen gesegnet wird.

Leute, hört endlich auf, will man dazwischenrufen. Ihr praktiziert einen solchen Stones-Kult, dass die Stalker Oberwasser bekommen. Jetzt darf der arme Keith nicht einmal sterben, obwohl er für einen echten Rock'n'Roller schon viel zu lange lebt. Guckt Euch doch nur mal diese Schildkrötenhaut an. Keith und die anderen, die an ihrem Scheinblütenleben kleben, versauen noch den ganzen selbstgelebten Jugendkult. Schaut Euch die Hall of Fame an: Genug der Stein gewordenen Geschmacksverirrung.

Leute, haltet Abstand, lasst ihnen die Gnade der Sterblichkeit. (no)

Die Kunst der Deutung

Preis für Da Capo als Coverband

Winterbach/Schorndorf.

Zwischen Imitation und Interpretation. Die Band Da Capo aus Winterbach und Schorndorf ist vom „Deutschen Rock & Pop Musikerverband“ mit dem dritten Platz in der Kategorie „Beste Cover-/Re-



Die Band Da Capo.

Foto: Da Capo

vivalband 2019“ ausgezeichnet worden. Die Band hat die Auszeichnung am 14. Dezember in der Siegerlandhalle in Siegen entgegengenommen. Das Kulturfestival des „Deutschen Rock- und Pop Musikerverbands“ ist der deutschlandweit älteste und erfolgreichste, gemeinnützige Nachwuchspreis im Gesamtbereich der Rock- und Popmusik, heißt es in der Pressemitteilung des Verbandes.

Die Band ist sehr stolz auf diesen Platz. „Wir haben uns über die Nominierung und den dritten Platz sehr gefreut.“ Dieses Preisverfahren sei eine interessante und neue Erfahrung, heißt es weiter.

Damit muss es weitergehen. Und es wird. Mit neuem Schwung, verspricht Da Capo. Die Band liefert gleich eine Selbstbeschreibung mit. Den Party-Einheitsbrei mag sie nicht. Lieber Reisen durch die Musikgeschichte. Gleichwohl, wenn es denn sein soll, heißt es bei den Auftritten: „Wir spielen für Sie“, und dazu habe die Formation „alle erforderlichen musikalischen Zutaten im Gepäck“. Das Repertoire der Band ist bunt gemischt und beinhaltet sowohl moderne Rock- und Popmusik als auch Schlager, Oldies aus den 60er, 70er und 80er Jahren oder auch knackige, aktuelle Partymusik sowie Titel aus den Charts. Eine Band für fast alle Generationen und Geschmäcker. Aber eben kein Einheitsbrei. Und das gab es jetzt amtlich vom Verband.

Max Greger jr im Ochsen

Kernen:

Es ist nicht das erste Konzert im Remstal. Max Greger Junior, ein Freund des Jazz und des Bigband-Sounds, kam schon im Auftrag des Jazzclubs Armer Konrad an die Gestade der Rems. Jetzt aber ist die Band, das Max Greger jr. Quartett, gebucht für Freitag 24. Januar. Und zwar vom Stettener Landgasthof „Ochsen“ auf Vermittlung von Hartwig Thiele, der auch immer wieder Auftritte von Ralf Iltenberger im Remstal organisierte. Thiele hörte die Band zuletzt im Bix und war hin und weg. Aktuell besteht das Quartett aus Max Greger jr. Klavier/Orgel B3; Eva Laetizia Padilla, Vocals; Mini Schulz, Kontrabass und Meinhard Obi Jenne, Schlagzeug. Greger Junior kommt bald seinem Vater nahe. 1970 sprang er für einen erkrankten Pianisten der Bigband seines Vaters ein.



Ozzy Osbourne, der Fürst der Finsternis von Black Sabbath, macht den Engel im Schnee. Man schaue auf die blasse Hand im Vordergrund. Hernach, am 20. Dezember, 1969, ging es in den Keller der Manufaktur. Kontext geben, Gage verdienen. Foto: Lothar Schiffler

Ozzy Osbourne, der Todesengel

Der Miedelsbacher Fotograf Lothar Schiffler erinnert sich, wie er Black Sabbath auf den Adelberger Friedhof verschleppte

Von unserem Redaktionsmitglied Jörg Nolle

Schorndorf/Adelberg.

Der Fürst der Finsternis ist noch nicht bereit, sich ins Grab zu legen. Obwohl es im Leben des Ozzy Osbourne so exzessiv zugeht, dass er mit 70 Jahren zu den Todegeweihten zu zählen ist. Ganze Männer neben ihm hat es schließlich schon mit 27 dahingerafft. Sex, Drugs und Rock'n'Roll fordern Opfer.

Osbourne hat jetzt jüngst eine Single unter immer wartende Volk geworfen. „Under the Graveyard“. So, als ob es schon ans Probeliegen geht. Der singende Priester von Black Sabbath geht indes nochmals auf Tour. In die Manufaktur kommt er nicht, Schorndorf würde unter dem Ansturm der Ozzy-Fans zusammenbrechen.

So müssen wir uns hier trösten mit alten Geschichten. Sie sind aber zu gut, um in den Orkus des Vergessens geworfen zu werden. Wir werden sehen, dass dem Prinz der Dunkelheit damals schon das nekrophile Händchen zuckte. Er machte am 20. Dezember 1969 das Todesengelchen im Schnee oben in der Klosteranlage in Adelberg, im kleinen Friedhof der Ulrichskapelle. Abends ging es dann in den Keller der alten Manufaktur. Ein Konzert. Von einer Band, Black Sabbath, die damals noch keine Toten aufzuwecken wusste. Weil weitgehend unbekannt. Zeitzeugen sollen hier aufgeboten wer-

den, sonst glaubt das einem wieder keiner.

Lothar Schiffler, damals Hausfotograf des Clubs, gelang es, die Engländer am Nachmittag zu einem Fototermin auf dem Friedhof des Klosters Adelberg zu bewegen. Das morbide Ambiente schien dem jungen Fotografen die ideale Umgebung für ein paar Schnappschüsse von der Rockband zu sein, die in ihren Songs ja oft okkulte Themen besang. Es war kalt und der Schnee lag mehr als knöcheltief, doch die Musiker waren mit Begeisterung bei der Sache. „Ich schoss Fotos von der Band zwischen den Grabsteinen und dem Kloster als Hintergrund“, erinnert sich Schiffler. „Ozzy Osbourne erwies sich als der Exzentrischste von allen. Er warf sich in den Schnee und machte einen Engel. Die waren sehr locker drauf und für jeden Blödsinn zu haben“. Selbst eine Schneeballschlacht zettelte Ozzy an, der dabei einiges abbekam.

So beschreibt es Christoph Wagner in seinem Buch zu 50 Jahre Manufaktur, was auch schon wieder zwei Jahre her ist.



Lothar Schiffler damals, Schiffler heute.



Lothar Schiffler damals, Schiffler heute.

Schiffler, aufgewachsen in Miedelsbach, lebt seit Urzeiten in München. Hat dort auch studiert. Was aber in diesen Zeiten hieß, dass er am Wochenende immer wieder heimfuhr. Weil, wie er heute sagt, in Schorndorf einfach mehr los war als in München. So bekam er die Stars vor die Linse, von denen noch keiner wusste, dass sie bald ins Unerschreibbare abschwirren. Er habe da noch, sagt Schiffler am Telefon, ein Blatt mit Gekritzel drauf von Ozzy Osbourne. Eines Tages, sagt der Fotograf, auch schon 72 Jahre jung, werde er es für eine Million Pfund bei Sotheby's versteigern. Nur so mal nebenbei erzählt.

Schiffler gehört deshalb nicht zu den verbrieften Gründungsmitgliedern der Manufaktur, weil er noch zu jung war für eine Unterschrift. Um einen Verein zu gründen brauchte es damals 21-Jährige.

Dass der junge Mann zum harten Kern gehörte um Schretzmeier und die anderen, daran kann es keine Zweifel geben. Er kann erzählen, wie sie einen Raum gesucht haben. Erst rückte ein Raum gegenüber dem Daimler-Geburtshaus in den Sucher. Zu

klein. Dann reagierte der Verwalter der Württembergischen Porzellan-Manufaktur auf eine Kleinanzeige, die die jungen Vereinsgründer in die Zeitung gesetzt hatten. Es kam zu einer Ortsbesichtigung des Kellers. „Sieht nicht schlecht aus“, war die einhellige Meinung. Beim Namen Manufaktur blieb es dann auch.

Früh übt sich. Nicht nur was den Berufs-Fotografen angeht, der heute 72 Jahre alt ist und immer wieder nach Miedelsbach zurückkehrt. Denn seine Schwester braucht ihn, er soll für die Spielzeug- und Möbelfabrik Dusyma die Neuigkeiten fotografieren. Früh auch stieg der jugendliche Schiffler ins Veranstaltergeschäft ein. Noch als Burg-Gymnasiast holte er Folk- und Dixiebands nach Schorndorf. Mit der Manufaktur ging es schnell Richtung Rock. Schiffler ist Zeitleuge. Er hat auf der Isle of Wight The Who erlebt. Die „Times“ brachte vom Woodstock in Europa eine Luftaufnahme. Schiffler hat sich darauf erkannt. Er stand im weißen Kittel – „das bin ich“.

Schiffler hat am Tag nach dem Manufaktur-Konzert Black Sabbath nochmals in Szene gesetzt. Das war dann in Schwäbisch Hall beim Club Alpha. Gespielt wurde in der Johannerhalle, die mal eine Kirche war. Die gotischen Rundbögen und die Band, die sich auf schwarze Magie verstand – es passte, sagt er noch heute. „Ich hab meine alte Rolle ausgepackt und eine 500-Watt-Lampe dazugestellt.“ Licht ins Dunkel.

Umtauschtipp für schlimme Weihnachtsgeschenke

VON MATHIAS SCHWARDT



Die Platten des Jahres

Da wünscht man sich zu Weihnachten eine Kaffeemaschine und bekommt einen SUV. Dabei ist man doch gar nicht in der Midlife-Crisis. Was also tun mit diesem Schwachsinn? Am besten eintauschen gegen eine ordentliche Kaffeemaschine – und für ein paar Platten langt's auch noch. Hier sind die besten von 2019.

Wieder einmal, ich schreibe das Jahr für Jahr, führen Frauen die Liste an. Mit weitem Abstand das schönste, brutalste, zärtlichste, erschreckendste, berührendste Album vorgelegt hat erneut Matana Roberts. Das Cover von „Memphis“, dem vierten Teil der Coin-Coin-Reihe, in der sich die afroamerikanische Saxophonistin mit ihrer Familie, aber vor allem dem Rassismus in den USA beschäftigt, ziert ein Polizeifoto von Roberts' Großmutter. Welches Verbrechen wird sie schon begangen haben? Sie war schwarz.

Die Platte handelt von der wahren Geschichte eines Mädchens, deren Fähigkeit, schnell zu rennen, ihr das Leben rettet. Sie flieht vor dem Ku-Klux-Klan in den Wald und erfährt später, dass ihre Mutter er-

mordet worden ist. Das Mädchen als Kind des Windes, das sogar Wettläufe gegen den Vater gewonnen hat, ist das zentrale Motiv der Platte, von Roberts mantraartig wiederholt. Der erzählerische Text verleiht „Memphis“ die Anmutung eines Hörspiels.

Die Musik, Roberts hat eine eigene Kompositionstechnik entwickelt, die viel Improvisation zulässt, ist eine Montage aus Free Jazz, traditionellen Folksongs und, dank schroffer Gitarren-Einwürfe, Blues. Taktgeber ist diesmal auch eine Maultrommel. Roberts neue Band spielt sensationell, mal chaotisch wild, mal gezügelt melodios. Die Südstaaten als Ort der Schande, aber eben auch als Ort des Lebens, sind selten so schlüssig verknüpft worden wie auf Roberts' Meisterwerk. Zwölf Teile soll „Coin Coin“ insgesamt haben. Gelingen die restlichen acht ebenso wie die ersten vier, wird es eines der großen musikalischen Werke des 21. Jahrhunderts sein. Wirklich.

Vielschichtig ist auch „Grey Area“, die aktuelle LP der Londoner Rapperin Little Simz. Die 25-Jährige mit nigerianischen Wurzeln ist ein Tausendsassa. Nach einer



Weil die Menschen dem Weihnachtsmann so dankbar sind, schenken sie ihm viel zurück. Das meiste ist freilich Mist. Wie diese Bräunungscreme. Gegen den Ärger hilft nur gute Musik. Archivfoto: Baireuther

frühen Karriere als Schauspielerin konzentriert sie sich nun vorwiegend auf ihre Karriere als Musikerin und Produzentin. Ihre Texte sind schnoddrig klug, witzig und – das gehört zum Genre – provokant. Wer schenkt es schon den Testosteron-Großkünstlern Picasso, Shakespeare und, äh, US-Rapper Jay-Z in einem Aufwasch ein? Little Simz natürlich, und zwar mit einem Grinsen. Musikalisch gesellt sich Hip-Hop zu Soul, Jazz und Pop. Famos.

Aus London kommt auch die Formation Vanishing Twin. Deren zweite LP „The Age

of Immunology“ ist hörbar erneut von Broadcast inspiriert, einer der besten und einflussreichsten, aber kommerziell nicht erfolgreichen Bands der Nullerjahre. Aus 60s-Psychedelia, Pop, Postpunk und Breitwand sound wird mit sphärischem Gesang und allerlei Antik-Elektronik und Schlagwerk ein zeitgemäßes Almagam. Anders als Broadcast ziehen sich die Mitglieder von Vanishing Twin dazu mitunter auch noch lustig an. Solchen Mummenschanz braucht kein Mensch. Aber die Musik, die ist ausgezeichnet.